

# Eine Nacht, Die Mein Leben Veränderte

Von laleo

## Kapitel 8: Kapitel 8

### Kapitel 8

Meine Mutter brachte mir tatsächlich mittags mein Essen vorbei und meine beiden Bettnachbarn in meinem Zimmer profitierten ebenfalls davon, denn wie für mich, brachte sie auch für jeden von ihnen etwas mit. Nach nicht ganz drei Tagen wurde ich mit der Auflage aus dem Krankenhaus entlassen, mich noch weiterhin etwas zu schonen. Ich sollte sofort im Anschluss daran auf der Polizeidienststelle erscheinen, was ich auch tat. Ein paar von Nikolas' Kollegen stellten mir etliche Fragen nach dem Hergang des Geschehens. Wieder und wieder gingen sie alles mit mir durch, bis sie so einigermaßen zufrieden mit meinen Antworten waren.

Nachdem ich wieder nach Hause zurückgekehrt und in meinem Zimmer war, wurde mir erst so richtig bewusst, wie viel Glück ich überhaupt gehabt hatte. Das große Zittern begann auf einmal meinen Körper zu ergreifen, als ich mich zurückerinnerte und ich war einfach unfähig, mich daraus zu lösen. Immer wieder hörte ich Lisa schreien:

„Du Missgeburt, dich mach ich kalt. Du nimmst mir Nikolas nicht weg.“ und leiser hörte ich ihre nachfolgenden Worte in meinen Ohren nachhallen:

„Das schafft keiner. Ich bringe euch alle, einen nach dem anderen um. Tom musste dran glauben und auch der andere hat sein Fett wegbekommen. Nick gehört mir. Er gehört mir, nur mir.“

Wie musste sich Nick bei all dem fühlen und wer war der andere, den Lisa meinte? Hatte Nikolas schon einmal vor mir den Versuch gemacht, einen neuen Freund zu finden? Und wie lange war Toms Tod her? Wie jung waren denn alle gewesen, als es passierte? Warum hatte keiner bemerkt, in was für einem Wahn Lisa lebte? Fragen, die mich nur noch mehr zittern ließen. Fast ohne es zu wollen fiel ich auf mein Bett. Mir war kalt, so unendlich kalt, wenn ich an den irren, keiner Vernunft mehr zugänglichen Blick von Lisa dachte.

Große Hände hielten mich fest, starke Arme umfingen mich. Nikolas hatte sich unbemerkt zu mir auf mein großes Futon-Bett gelegt und mich an sich gezogen. Sofort drehte ich mich ihm zu, klammerte mich mit hartem Griff an ihm fest und ließ mich von ihm halten. Nach einer mir endlos vorkommenden Zeit spürte ich, wie das

Beben meines Körpers nachließ, ich ruhiger wurde und mir auch nicht mehr so kalt war.

„Du musst einen Therapeuten aufsuchen“, meinte Nick leise und bestimmt. „Du brauchst Hilfe und ich auch. Und glaub´ nicht, das wäre ein Eingeständnis von Schwäche. Ist es nicht. Ganz bestimmt nicht. Lass dir helfen. Bitte, mein Herz.“

Nikolas´ Stimme war ganz sanft, als er das sagte. Mein Herz und meine Augen flossen über vor Erleichterung, ihn bei mir zu haben. Langsam drehte ich mich noch weiter zu ihm hin. Dann dachte ich daran, was mir noch gerade eben durch den Kopf gegangen war und ich sah Nick ins Gesicht.

„Hm, Nick, also“, druckste ich ein wenig herum. „Also, Lisa, die hat da etwas gesagt, das macht mich neugierig. Gleichzeitig will ich dich aber nicht verletzen und jetzt weiß ich nicht so recht, wie ich dich das fragen soll.“

Unruhig zappelte ich an ihm herum, bis Nikolas mich einfiel, festhielt, meine Bettdecke um uns schlang und sich mit mir zusammen gemütlich in mein Bett kuschelte.

„Du meinst bestimmt Kim. Ich hatte ihn bei einem meiner Kurse getroffen, er war dort einer der Gästebetreuer und wir verstanden uns gleich sehr gut. Danach haben wir uns öfter getroffen, sind auch zusammen ins Bett gegangen. Doch mehr wollte Kim nicht. Er wollte sein Leben genießen und ich eine Beziehung. Jetzt, im Nachhinein verstehe ich allerdings ein paar seiner Äußerungen, wenn ich mal wieder zu ihm sagte, dass ich gerne etwas Festeres mit ihm hätte, als nur eine lose Wochenendbekanntschaft.“

Tief atmete Nikolas ein und ließ die Luft sehr langsam wieder hinaus.

„Kim meinte ein paar Mal, ich sollte mir doch erst mal richtig überlegen, auf welchem Ufer ich landen wollte und ob denn eine rein schwule Beziehung auch wirklich zu mir und meinen Bedürfnissen passen würde. Lisa hatte ihm sehr wahrscheinlich klar gemacht, dass ich mit ihr zusammen war und nur mit ihm spielen würde. So, wie sie es bei Tom gemacht hatte.“

Zum Schluss kam seine Stimme nur noch gepresst aus seinem Mund und ich richtete mich ein wenig auf, um ihm ins Gesicht sehen zu können. Nick hatte seine Lippen schmerzlich verzogen und insgesamt sah er so aus, als würde er, während er sich erinnerte, jeden Moment vor Wut, Frust und Qual los schreien.

„Das werde ich mir wohl nie verzeihen. Ich hätte hinter Tom her laufen sollen, als er so einfach von der Party weg nach draußen stürmte. Aber woher sollte ich denn wissen, dass Lisa die ganze Zeit Tom mit ihren Sprüchen verrückt gemacht hatte?“ Jetzt war es doch zu einem herzerreißenden Aufschrei gekommen.

Dieses Mal nahm ich ihn fest in meine Arme, hielt ihn umfassen und zog ihn an mich. Leicht wiegte ich mich mit ihm hin und her, so wenig es auch war. Das aufgekommene Zittern von Nicks Körper ebte ab und er entspannte sich wieder.

„Nick, du konntest es doch nicht wissen. Tom hat doch alles für sich behalten. Er hat dir nicht genügend vertraut, um mit dir zu sprechen, dich zu fragen, was bei all dem Gerede von Lisa die Wahrheit war und was nicht.“

Tief atmete ich ein, denn ich wollte ihm jetzt etwas sagen, was ihm ganz bestimmt nicht gefallen würde.

„Vielleicht war Tom tief innen auch froh darüber, als er von Lisa hörte, dass du mit ihr zusammen warst. Vielleicht wäret ihr beide nie richtig zusammen gekommen, auch wenn es sie nicht gegeben hätte. Vielleicht wäre seine Angst am Ende zu groß gewesen und er hätte sich von dir getrennt, um sich ein Mädchen zu suchen und seinem Vater die so heiß ersehnten Enkelkinder zu schenken. Niemand von euch und du besonders nicht, konnte doch damals ahnen was passieren würde, als er davonstürmte. In deinem Inneren warst du doch sicherlich auch verletzt, weil er nicht zu dir stehen wollte. Und weil er dir nicht vertraut und mit dir gesprochen hatte...“

Meine Stimme war am Schluss leise geworden. Ich hatte Zeit genug gehabt, über alles, was am See gesprochen worden war, nachzudenken. Jetzt sah ich Nick an und sein Anblick ließ mein Herz sich schmerzhaft zusammenziehen. Ganz weiß war sein Gesicht, hart presste er seine Lippen zusammen und seine Mundwinkel waren weit nach unten gezogen. Seine Kiefer mahln aufeinander, gaben Geräusche von sich, die mir den Magen umdrehten.

„Ich weiß, ich bin noch viel zu jung und du kannst sagen, ich habe noch zu wenig erlebt, weiß zu wenig vom Leben, um deinen Schmerz beurteilen zu können. Doch ich weiß eines ganz, ganz sicher: Ich liebe dich und ich hätte dich nach kurzer Zeit zur Rede gestellt, wenn Lisa versucht hätte, mir so ein Windei unterzujubeln. Dabei kann man gar nicht still bleiben. Das geht gar nicht. Ganz ehrlich? Ich wäre explodiert, hätte dich angeschrien, was der Blödsinn soll, und dich gefragt, wen von uns beiden du wirklich lieben würdest. Auf gar keinen Fall wäre ich bei dem Ganzen still geblieben. Und schon gar nicht wäre ich an Toms Stelle leise vor dir davongelaufen und hätte versucht, mich zu verkriechen.“

Sanft streichelte ich über seinen Arm, denn umarmen ließ sich Nikolas gerade nicht von mir. Ich war wohl viel zu hart zu ihm.

„Es tut mir leid, wenn du mir jetzt böse bist“, flüsterte ich leise. „Aber so fühle ich einfach. Ich liebe dich und ich möchte bei dir sein. Und meine Liebe gibt es nur mit Vertrauen. Von dir und von mir. Da verstecke ich nichts vor dir und ganz bestimmt nicht meine Gefühle für dich. Das hätte Tom auch machen können und hat es nicht getan. Er hat dir nicht genug vertraut. Nick, verzeih ihm endlich, dass er gestorben ist. Und verzeih dir, dass du nur ein Mensch bist und kein Hellseher. Was passiert ist damals, das war alles ein Unfall, ein Zusammenspiel unglücklicher und teilweise von Lisa herbeigeführter Umstände. Nick, mach dich doch nicht zum Schuldigen, der alleine für Toms Tod verantwortlich ist.“

Langsam rückte ich ein wenig von ihm ab, um ihm Raum zu geben, ihm meine Nähe nicht aufzudrängen. Ich war mir gerade nicht sicher, ob er mich bei sich haben wollte,

so verkrampft, wie er im Augenblick auf meine Berührungen reagierte. Nick würde wohl noch einiges an Zeit brauchen, um über Toms Tod hinweg zu kommen. So, wie ich das verstand, hatte er erst bei den Gesprächen am See wirklich angefangen, die Umstände die zu seinem Tod geführt hatten, aufzuarbeiten.

„Nikolas, du solltest heute vielleicht besser bei uns im Gästezimmer schlafen. Ich möchte nicht, dass du heute alleine bist. Komm, ich bringe dich nach oben und mache alles für dich fertig. Dort kannst du in aller Ruhe nachdenken. Und auch auf mich böse sein oder weinen. Wenn du mich brauchst, komm zu mir nach unten. Du weißt, wo du mich finden kannst“, bot ich ihm an.

Ich betrachtete ihn mein Herz schmerzte. Es konnte sein, dass ich ihm mit meinen Worten zu nahe getreten war. Aber er würde auf jeden Fall Ruhe brauchen und alleine wollte ich ihn nicht nach Hause gehen lassen. Nikolas bewegte sich, sah zu mir auf und blickte in meine Augen. Ein schmerzliches Lächeln huschte über sein Gesicht, dann griff er nach mir, holte mich dicht zu sich heran und legte seine Arme um meine Mitte, seinen Kopf gegen meinen Bauch und hielt mich so fest.

„Das musste wohl mal so deutlich gesagt werden. Danke“, Nick sprach ganz leise. „Es tut bloß so furchtbar weh, daran zu denken, dass Tom mir nicht genügend vertraut hat, um mit mir zu sprechen.“

Er hob seinen Blick zu mir, dann lehnte er sich zurück, nahm mich einfach mit sich und wir landeten zusammengeknäuelte auf meinem Bett.

„Nein, ich schlafe heute Nacht ganz sicher nicht alleine, mein Herz. Vielleicht hast du mit deinen Annahmen Recht. Das kann keiner wissen, denn Tom kann uns, kann mir nichts mehr sagen, sich nicht mehr verteidigen. Doch eines weiß ich mit Sicherheit: Er hat mich geliebt. Ob zu wenig, das könnte mir nur er sagen. Lass mich ein paar Tage darüber schlafen, aber nicht bei euch im Gästezimmer.“ Nicks Stimme wurde etwas leichter, hörte sich im Hintergrund nach einem kleinen Grinsen an. „Ich bleibe lieber bei dir, in deiner Nähe. Wer weiß, was dir nachts so alles einfällt, wenn ich nicht bei dir bin.“

Ich schob all die schweren Gedanken in meinem Kopf beiseite und ließ mich auf dieses Grinsen in seiner Stimme ein. Leise und noch ein wenig gezwungen kichernd, wälzte ich mich auf ihn. „Stimmt. Ich könnte heute Nacht joggen gehen, im Wald auf einen anderen Kerl treffen, der mich später in der Nacht mit seinem Auto nach Hause bringt und mich am anderen Tag besuchen kommt.“

„He, du Spinner. Das lässt du aber schön bleiben. Du bist mein Freund, mein Schnuffel. Lass dir bloß nicht einfallen, dich von einem anderen Mann abschleppen zu lassen. Denk daran, du gehörst zu mir“, protestierte Nick und gab mir einen schnellen Kuss.

Ich drückte ihn ein wenig von mir weg und betrachtete ihn. „Gehöre ich noch immer zu dir? Willst du mich denn noch?“

„Oh, mein süßer, kleiner Schnuffelein. Natürlich will ich dich noch. Endlich hat sich mein Herz wieder gemeldet, da werde ich dich doch nicht so einfach gehen lassen. Mit

einigem hattest du Recht und vieles werden wir niemals erfahren. Aber nur, weil du eine etwas andere Meinung als ich vertrittst, lasse ich dich nicht los. Ganz sicher nicht. Und mit Tom, damit muss ich klar kommen.“

Nikolas klang zum Schluss sehr traurig. Dann setzte er nach einer Weile hinzu: „Valentin, ich liebe dich, ganz ehrlich und von ganzem Herzen.“

Er zog mich mit einem vorsichtigen Ruck wieder an sich, drehte sich zu mir und grinste mich etwas unglücklich an. Zart huschten seine Fingerspitzen über mein Gesicht, zeichneten die Konturen nach und sein Mund kam näher. Leicht saugend bekam ich am Hals meinen ersten Knutschfleck verpasst und bis ich es begriffen hatte, war er schon wieder zurückgewichen.

„So, damit steht es fest. Markiert, gekennzeichnet, du gehörst zu mir. Ich liebe dich und ja, du hast Recht. Wenn ich das über dich gehört hätte, was Lisa Tom über mich und sie erzählt hatte, dann wäre ich auch zu dir gestürmt und hätte dir eine ziemlich laute Szene hingelegt.“ Er drehte sich langsam mit mir, kniete schon fast auf dem Bettrand. „Sag mal, hast du eigentlich auch so großen Hunger wie ich? Mein Magen hängt mir auf den Knien und ich würde dich gerne einladen, mit mir Essen zu gehen.“

Ein großer Schubs brachte mich fast aus meinem Bett heraus, ließ mich bis zur niedrigen Bettkante purzeln und mit einem lauten Lachen stand ich auf.

„Keine Chance. Meine Mutter hat für heute Abend selbstgemachte Pizza geplant. Du isst hier mit uns zusammen. Du glaubst doch nicht, dass sie dich mit mir zusammen aus dem Haus gehen lässt? Das versuch mal. Und ich werde nicht ausreißen und damit meinen nächtlichen Fluchtweg verraten. Es bleibt dir also nichts anderes übrig, als mit mir zusammen nach oben zu gehen.“

Fest zog ich an seiner Hand und Nick hinter mir her die Kellertreppe hinauf. Wir beide brauchten Zeit, um über unser Gespräch nachzudenken. Aber wir waren zusammen, wir würden das schon schaffen, da war ich mir auf einmal sicher.